Nadja Thelen-Khoder

STALAG HEMER. Kriegsgefangenenlager 1939-1945
Herausgegeben von der Bürgerinitiative für Frieden und Abrüstung Hemer im November 1982

Diese Broschüre verdanke ich
Elisabeth und Werner Sauter.

Elisabeth Sauter

Hier mit dem heutigen Patriarchen[1]

ist vor kurzem in Meschede gestorben.
Wir beklagen den Verlust eines Menschen,

mit Franz Alt

[1] siehe „Der Patriarch in Meschede“ auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/10/3.-Der-Patriarch-in-Meschede.pdf

für den Friedensarbeit kein leeres Wort war.

Hier mit dem japanischen Mönch Tsutomi Kijima.

„Der Mann in der Mitte war ein Botschaftsangehöriger,
der meine Frau herzlich gebeten hat hineinzukommen.
Sie wollte, dass Herr Gorbatschow mit seiner Frau nach Meschede käme.
Das ist ihr nicht geglückt,
weil die Landesregierung angebliche Sicherheitsmängel in Meschede feststellte.
Wir haben hier einen Flugplatz, und alles hätte gepasst.
Der Besuch wurde dann nach Stukenbrock verlegt,
wo meine Frau auch hinfuhr. Es war eine turbulente Zeit.

Auf allen Protestversammlungen war Elisabeth.“ (Werner Sauter)

Meinen allerherzlichsten Dank an

Elisabeth Sauter

und an ihren Mann, der mir die Photos und die Broschüre zuschickte. Aus „Der ‚Franzosenfriedhof' in Meschede"[2], S. 111:

„Sämtliche in der Stadt Meschede vorhandenen Kriegsgefangenen-Läger unterstanden dem Stalag Hemer[3].
Die bei den einzelnen Betrieben noch vorhandenen Unterlagen sind sehr lückenhaft, da sämtliche Betriebe, in denen Kriegsgefangene bezw. Zivil-Ausländer beschäftigt waren, im Jahre 1945 mehr oder weniger durch Kriegseinwirkungen Schaden erlitten haben.
Meschede, den 21. Juni 1949
Der Stadtdirektor
[Stempel und Unterschrift]"[4]

[2] Norderstedt 2018, ISBN: 978-3-7528-6971-2
[3] Und ich denke auch an einen Patienten meines Großvaters, den 23jährigen Benjamin Wicliczko, der maximal zwei Monate nach seiner Verschleppung an Fleckfieber („Lagerfieber") starb: „Der polnische Kriegsgefangene Benjamin Wicliczko, katholisch, zur Zeit im Gefangenenlager in Sichtigvor, ..." (Standesamt Warstein Nr. 59/1939) und „Beerdigt Waldfriedhof Hemer, Grab Nº 30" (Sterbeurkunde von Benjamin Wicliczko, 2.2.2.2 / 76899302, ITS Digital Archive, Bad Arolsen)
[4] Meldung der Lager der Stadt Meschede, 2.2.0.1 / 82416682, ITS Digital Archive, Bad Arolsen

Den Inhalt der Broschüre möchte ich vorausschicken, da die Broschüre selbst kein Inhaltsverzeichnis hat:

STALAG HEMER
Kriegsgefangenenlager 1939-1945
Dokumente
Augenzeugenberichte
Analysen
Meinungen
Herausgegeben von der Bürgerinitiative für Frieden und Abrüstung Hemer
November 1982

Das von der Sowjetunion errichtete Mahnmal auf dem Friedhof am Duloh
Text von Walter Bauer („Lebt nicht wie wir. Lebt ohne Furcht.“) 1
„Blumen für Stukenbrock und Hemer“ von Wolfgang Belitz, Pfarrer 2
Vorwort der Herausgeber 3
„Wir dürfen nicht zulassen, daß uns Feindbilder den Blick auf die Menschen verstellen!“ 4
Das Kriegsgefangenenlager in Hemer 5
Frage 1: Wissen Sie etwas über das Kriegsgefangenenlager, das während des 2. Weltkrieges in Hemer existiert hat? Sagt Ihnen der Name Stalag etwas? 6
Frage 2: Welche Funktion hatte das Lager? 7
Frage 3: Welche Nationalitäten waren hauptsächlich in dem Lager vertreten? 10
Frage 4: Welche Verhältnisse herrschten in dem Lager? 12
Frage 5: Wie hoch ist die Zahl der Opfer? 16
Frage 6: Wissen Sie, wie und wo die Toten begraben wurden? 18
Ein Augenzeugenbericht über das Kriegsgefangenenlager – genannt Stalag – und über den Russenfriedhof am Duloh in Hemer im August 1943 von Herbert Kick 20
Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen 24
Schnellbrief vom Reichsminister des Innern vom 27. Oktober 1941 28
Der Regierungspräsident von Arnsberg am 3. November 1941 29
Der Landrat von Iserlohn am 24. Januar 1946 an den Regierungspräsidenten von Arnsberg 30
Der Oberkreisdirektor von Iserlohn an den Regierungspräsidenten von Arnsberg 31
Im folgenden drucken wir Auszüge aus dem Reichsarbeitsblatt bzw. aus Runderlassen ab, die die Arbeit von Kriegsgefangenen betreffen. Wie weit die Vorschriften und Richtlinien tatsächlich befolgt wurden, läßt sich nicht generell sagen und müßte jeweils für den Einzelfall untersucht werden. Diese Auszüge zeigen aber exemplarisch, welche Unterschiede zwischen sowjetischen und nicht sowjetischen Kriegsgefangenen gemacht wurden. 32
aus: Runderlasse des Reichsarbeitsministeriums dür die Arbeitseinsatz-, Reichstreuhänder- und Gewerbeaufsichtsverwaltung. (ARG) 1942 33
aus: Runderlasse ARG 1943, 21. September 1943 34
Dankschreiben des Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DBG) Kreis Mark, Eberhard Weber, vom 8.11.1982 an Sibylle Höschele 35
Quellen, Herausgeber, Verantwortlich für den Inhalt, Druck 37
Text von Lion Feuchtwanger („Wir warten.“) 38

Die Broschüre von 1982:

Es dorrt die Haut von unsrer Stirn
Es nagt der Wurm in unserm Hirn.
Das Fleisch verwest zu Ackergrund.
Stein stopft und Erde unsern Mund.
Wir warten.

Das Fleisch verwest, es dorrt das Bein.
Doch eine Frage schläft nicht ein.
Doch eine Frage wird nicht stumm
Und wird nicht satt: Warum? Warum?
Wir warten.

Staub stopft und Erde uns den Mund.
Doch unsre Frage sprengt den Grund
Und sprengt die Scholle, die uns deckt,
Und ruht nicht, bis sie Antwort weckt.
Wir warten.

Wir warten, denn wir sind nur Saat.
Die Ernte reift. Die Antwort naht.
Weh, wen sie trifft! Heil, wem sie frommt!
Die Antwort zögert, doch sie kommt.
Wir warten.

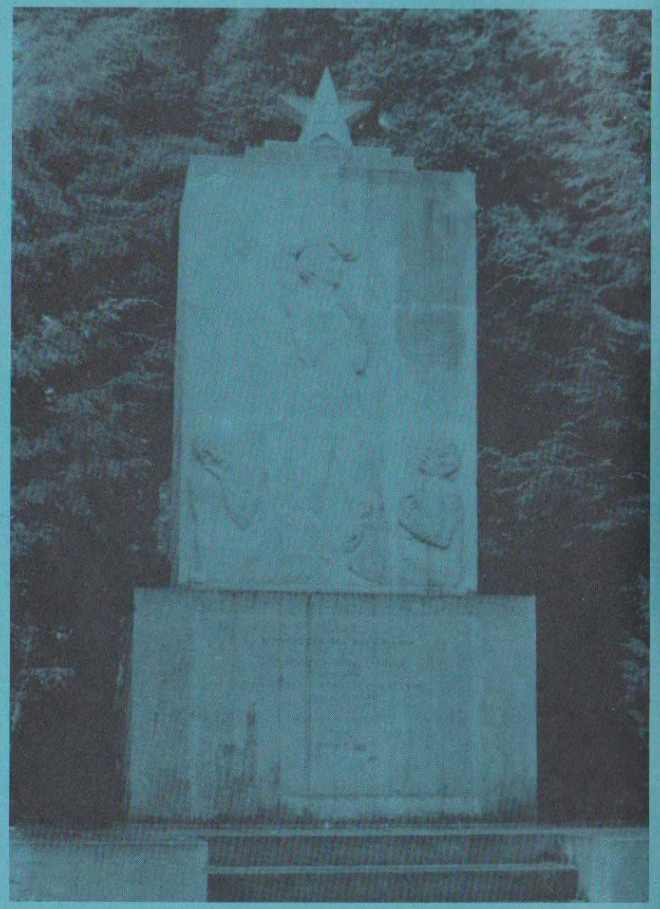
Lion Feuchtwanger (1884 - 1958)

STALAG VI A HEMER

Kriegsgefangenenlager 1939 – 1945

Dokumente
Augenzeugenberichte
Analysen
Meinungen

Herausgegeben von der Bürgerinitiative für Frieden und Abrüstung Hemer



Das von der Sowjetunion errichtete Mahnmal auf dem Friedhof am Duloh

Gebt nicht nach, wie wir getan haben,
Folgt den Verlockungen nicht, denkt nach,
Verweigert,
Verweigert, lehnt ab.
Denkt nach, eh ihr Ja sagt,
Glaubt nicht sofort,
Glaubt auch dem Einleuchtenden nicht,
Glauben schläfert ein, und ihr sollt wach sein.
Fangt mit einem weißen Blatt an,
Schreibt selber die ersten Worte,
Laßt euch nichts vorschreiben.
Hört gut zu, hört lange zu, aufmerksam,
Glaubt der Vernunft nicht, der wir uns unterwarfen.
Fangt mit der stummen Revolte des Nachdenkens an,
Prüft
Und verwerft.
Bildet langsam das Ja eures Lebens.
Lebt nicht wie wir.
Lebt ohne Furcht.

Walter Bauer

Blumen für Stukenbrock und Hemer

Am 30. Januar 1983 sind 50 Jahre vergangen, seit Hitler die Macht übernahm und in 12 Jahren das deutsche Volk in die größte Katastrophe seiner Geschichte führte. Der Weg war von Anfang bis Ende ein beispielloses Programm der Unmenschlichkeit. Auch 50 Jahre später ist das Vergangene nicht tot. Es ist nicht einmal vergangen. Die hier vorliegende Dokumentation und Berichterstattung über das Kriegsgefangenenlager Stalag VI A in Hemer, über das elende Leben und schreckliche Sterben vieler tausend Menschen, hat mich sehr betroffen gemacht. Atemlos habe ich die Broschüre gelesen, weil einem der Atem stockt, wenn man liest, wie mit System und Programm menschliches Leben in unfaßbarer Zahl vernichtet worden ist. Aber nun nicht eben da und dort, sondern hier in Hemer. Der tausendfache Tod unschuldiger Menschen in niedrigsten Verhältnissen ist Heimatgeschichte, Ortsgeschichte. Daß unsere Heimat, unser Ort eine Wüste des Grauens und eine Wüste der Greuel gegen die Menschlichkeit war, damit müssen wir leben. Wir können damit leben lernen, wenn wir die Greuel nicht vergessen, nicht verdrängen, sondern uns daran erinnern und damit auseinandersetzen, was ist der Sinn? Verdrängte Vergangenheit holt uns alle mal ein mit schlimmen Folgen. Erinnerte Vergangenheit stellt uns Fragen, deren Erörterung und Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft unseres Lebens von Bedeutung ist.

"Nicht arbeitende Kriegsgefangene in den Lagern haben zu verhungern." Eine wichtige Voraussetzung für dieses furchtbare Programm der Vernichtung ist die Tatsache, daß der Rußlandfeldzug nicht Krieg ist, sondern Ausrottung des Untermenschen. Wer wie die Nazis aufgrund ihrer Ideologie Menschengruppen und anderen Völkern die Menschenwürde abspricht, die Menschenrechte und alle Rechte suspendiert, kann letztlich den Menschen ansehen und vernichten wie Ungeziefer. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Die Menschenrechte haben universelle Geltung für jede Menschenschwester und jeden Menschenbruder, an ihnen ohne Einschränkung festzuhalten ist Grund jeder Politik und allen demokratischen Verhaltens. Es geht nicht darum, andere auf die Menschenrechte zu verweisen, es geht darum, hier bei uns genauestens auf ihre Einhaltung zu achten. Dazu verpflichtet uns diese Vergangenheit. Wir denken heute an die Freiheit des Gewissens und daran, daß niemand wegen "seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt" werden darf. Die Menschenrechte sind Schutzräume, die uns vor Abwegen zum Abgrund bewahren.

"Wir müssen vom Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken... es handelt sich um einen Vernichtungskampf."

Die Vernichtung der russischen Kriegsgefangenen in Hemer und an anderen Orten ist Teil des Vernichtungskrieges gegen Rußland. Solche Kriege und Kriege überhaupt sollen nicht mehr sein nach Gottes Willen. Wir betreiben heute Verteidigung und Abschreckung mit ungeheuren Zerstörungsmitteln, zu deren Legitimation das Bild vom Feind

aus dem Osten gehört, denn totale Waffen erfordern ein totales Feindbild. Die Menschen, von denen wir uns das nötige Feindbild machen, sind geprägt von den Erfahrungen und Leiden des hitlerschen Vernichtungskrieges, zu dessen Opfern eben auch die Soldaten von Hemer gehören. Von daher sind Bedrohungsgefühle und Sicherheitsbedürfnisse der anderen Seite heute eben auch zu sehen. Zum anderen ist es unsere Aufgabe, zur Schuld an den Verbrechen am russischen Volk zu stehen, sie nicht wechselseitig zu verrechnen, sondern sie mit einzubeziehen in unser Beten, Denken und Handeln für Verständigung und Versöhnung, für Vertrauen und Frieden zwischen den Völkern. Dazu drängt die grauenvolle Vergangenheit und darum ist es wichtig, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

Die vorliegende Berichterstattung und Dokumentation ist keine wissenschaftliche Arbeit, sondern Geschichtsdarstellung vor Ort von Bürgern für Bürger. Wenn wir die Autoren ernstnehmen, kann ihre Bemühung ein Stück Arbeit für den Frieden werden, der in den Köpfen und Herzen aller Bürger beginnt, die sich nicht vor der Vergangenheit drücken.

Im November 1982 Wolfgang Belitz, Pfarrer

Vorwort der Herausgeber

Es wird sicher einige Menschen geben, die uns vorwerfen werden, wir würden nur alten Dreck wieder aufwühlen, diese Broschüre sei "Nestbeschmutzung". Menschen, die nicht an Vergangenes erinnert werden wollen.
Wir meinen, daß diese kleine Erinnerung an einen Teil unserer Vergangenheit heut vielleicht notwendiger ist denn je.

Wollen wir einen Menschen wirklich verstehen, so ist es gut, ein wenig über seine Vergangenheit, seinen Werdegang also, informiert zu sein. Dies trifft auch auf ein Volk zu. Die dunklen Seiten der Geschichte eines Volkes zu verdrängen, verhindert auf lange Sicht eine Identifikation des Einzelnen mit der Gesamtheit.

Das Hauptanliegen dieses Heftes ist es nun, die heutzutage wieder verstärkt aufgebauten Feindbilder über die Darstellung der durch

Feindbilder ermöglichten Greuel ein wenig transparent zu machen. Wir wollen hiermit einen ersten Anstoß zu ihrem Abbau geben.
Feindbilder sind immer irrational, d. h. vom Verstand nicht kontrollierbar. Sie stimmen nie mit der Realität überein.
Um es ganz deutlich zu sagen: es gibt weder **den** bösen Russen, noch **den** dreckigen Ausländer.

Sicher gibt es gerade mit den genannten Menschengruppen Probleme, es bestehen zum Teil tiefe Divergenzen. Es handelt sich jedoch um Menschen und nicht um irgendwelche Abstraktionen.

Wir dürfen nicht zulassen, daß uns Feindbilder den Blick auf die Menschen verstellen!

Das ist der Grund, warum wir auf dieses Stalag VI A aufmerksam machen möchten, es in Erinnerung rufen wollen. Nie mehr darf es geschehen, daß eine Situation entsteht, in der solche Unmenschlichkeiten, wie sie auch hier in Hemer möglich waren, wieder möglich werden.
Viele Hemeraner, vor allem die jüngeren, mit denen wir über das Lager sprachen, wußten nicht einmal von dessen Existenz. Doch nur das Wissen über die Möglichkeit des Schrecklichen kann uns in der Zukunft davor schützen.

An dieser Stelle müssen wir noch bekennen, daß die vorliegende Broschüre sicher nicht alle möglicherweise vorhandenen Informationen beinhaltet. Das liegt einmal daran, daß das Archiv der Stadt Hemer nicht zugänglich ist. Zum anderen war es aber auch nicht unsere Absicht, hier eine bis ins letzte erforschte Geschichtsschreibung zu betreiben. Dies zu tun, mögen vielleicht auch andere sich zur Aufgabe machen.

Für weitere Informationen zu diesem Thema aus dem Kreis unserer Leser sind wir jederzeit dankbar.

Mit diesem Heft soll Anstoß zum Nachdenken gegeben werden, in einer immer gedankenloseren Zeit, in einer Zeit des wachsenden Ausländerhasses und der gefährlichen Neuauflage des kalten Krieges.

Das Kriegsgefangenenlager in Hemer

Ebenso wie die Verfolgung und Vernichtung der Juden im 3. Reich von großen Teilen der deutschen Bevölkerung verdrängt wird, scheint die Existenz des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Stalag VI A in Hemer für viele Hemeraner zum Tabu geworden zu sein. Bei unseren Erkundigungen darüber stießen wir auf eine weitgehende Unwissenheit aller Bevölkerungsgruppen (angefangen vom Schüler bis zum Politiker und zum Pastor).

Versuchen Sie bitte selbst einmal, Ihr Wissen über das Stalag VI A anhand der folgenden Fragen zu prüfen.

1. **Wissen Sie etwas über ein Kriegsgefangenenlager, das während des 2. Weltkrieges in Hemer existiert hat? Sagt Ihnen der Name Stalag etwas?**
2. **Welche Funktion hatte das Lager?**
3. **Welche Nationalitäten waren hauptsächlich im Lager vertreten?**
4. **Wie waren die Verhältnisse im Lager?**
5. **Wie hoch ist die Zahl der Opfer?**
6. **Wissen Sie, wie und wo die Toten begraben wurden?**

Auf all diese Fragen mußten auch wir in mühsamer Kleinarbeit die Antworten suchen.

Neben der Einsichtnahme in die Akten der Friedhofsverwaltung und einiger Dokumente aus der Zeit des 3. Reiches stützen sich unsere Ausführungen zu den Fragen hauptsächlich auf die Aussagen von uns befragter Augenzeugen aus Hemer (u. a. eines Sanitätsfeldwebels, eines Unternehmers und eines Mitglieds der Wachmannschaft).

Bei uns stieg mit der Zunahme an Informationen die Betroffenheit. Was wir fanden, übertraf unsere schlimmsten Vorstellungen.

Frage 1: Wissen Sie etwas über das Kriegsgefangenenlager, das während des 2. Weltkrieges in Hemer existiert hat? Sagt Ihnen der Name Stalag etwas?

Nach Beginn des Krieges wurden in allen Wehrbereichen der deutschen Wehrmacht Gefangenenlager für die zu erwartenden Kriegsgefangenen eingerichtet. Im Wehrbereich VI Münster gab es zunächst neun Stammlager (Stalags) für Mannschaften, die später auf sieben, dann auf sechs reduziert bzw. zusammengelegt wurden:

Stalags am 1.11.1944	Stalags am 1.12.1944
A Hemer	A Hemer
C Bathorn	D Dortmund
D Dortmund	F Münster
F Münster	G Bergneustadt
G Hemer	I Dorsten
I Dorsten	K Senne
K Senne	

Das Lager in Hemer entstand auf dem Gelände der heutigen Blücherkaserne. Von der zu Beginn des Krieges noch nicht fertigen Kasernenanlage waren 1939 drei Blocks im Rohbau (unverputzt) fertig, der vierte war ein Jahr lang ohne Dach, das später ausgebaut wurde. Dann wurde auch dieser Block belegt. Die äußerst provisorischen Unterkünfte hatte man schon kurz nach Inbetriebnahme des Lagers mit Zelten erweitert, die früher bei den Nürnberger Parteitagen benutzt worden waren. Da nach Beginn des Rußlandfeldzuges die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen stark anstieg, wurden zu den schon vorhandenen Kasernenblocks und Zelten nach und nach noch 38 Holzbaracken gebaut, die bis zum Meisenweg reichten. Um eine Flucht aus dem Lager zu verhindern, war das Gelände von einem inneren und einem äußeren Stacheldrahtzaun umgeben. Zwischen diesen beiden Zäunen gingen Doppelposten der Wachmannschaft Streife, mit dem Befehl, ohne Anruf auf jeden zu schießen, der sich dem Zaun auch nur näherte.

Frage 2: Welche Funktion hatte das Lager?

Das Stalag VI A in Hemer war das größte Kriegsgefangenenlager im Reich, von dem aus, meist über Teillager bei den Kohlenzechen, die sowjetischen Kriegsgefangenen im Ruhrgebiet eingesetzt wurden. Die Hauptaufgabe des Lagers lag in der Verwaltung der im Bergbau eingesetzten Gefangenen. Aus dem Osten in Hemer ankommende Gefangenentransporte wurden zuerst in das Lager geführt, wo dann die "Arbeitstauglichen" zum Einsatz im Bergbau oder anderen Industriezweigen aussortiert wurden. Daß eine solche Sortierung aus Sicht der Nazis durchaus notwendig war, läßt sich unschwer aus dem Bericht einer Hemeraner Bürgerin entnehmen: "Und wenn die hier ankamen, am Bahnhof von Hemer, wie zerlumpt, wie verhungert, wie runtergekommen - die haben sich ja nur ins Lager geschleppt dann."

Die Gefangenen wurden nicht nur im Ruhrgebiet eingesetzt. Kleinere Gruppen kamen auch in der näheren Umgebung Hemers zum Einsatz. Mehrere Hemeraner erwähnten in diesem Zusammenhang z. B. auch die Drahtindustrie in Ihmert.

Der Arbeitseinsatz der Gefangenen sah in der Regel so aus, daß sie vom Stalag VI A aus zu kleineren Teillagern direkt neben den Fabriken und Zechen gebracht wurden. Hier wurden sie von Landesschützenkompanien (die zur Wehrmacht gehörten) bewacht. Die Verpflegung der Gefangenen oblag den Fabriken. Diese sahen im übrigen hierin zum Teil auch ein Gebiet, auf dem einfach zu sparen war. So beschwerte sich Anfang 1943 der Kommandant des Stalag VI A bei der Bezirksgruppe Steinkohlenbergbau Ruhr, daß die sowjetischen Gefangenen nicht in allen Fällen die vollen Brotrationen erhielten, und daß vielfach aus Bequemlichkeit zwischen Abendessen und Schichtende am nächsten Nachmittag kein Essen ausgegeben wurde.

Angesichts der Zustände im Lager ist jedoch anzunehmen, daß diese Beschwerde nicht aus reiner Menschlichkeit und aus der Sorge um das Wohl der Gefangenen geführt wurde. Es ist eher wahrscheinlich, daß der Kommandant sich in der zweiten wichtigen Aufgabe des Lagers entlasten wollte (über eine Verminderung der Zahl der zu versorgenden Gefangenen).

Herbst 1939: Die Herbststürme haben einen Teil der Zelte niedergerissen.

Diese zweite Aufgabe des Lagers bestand darin, die aussortierten "nicht arbeitsfähigen" Gefangenen, sowie die von ihren Arbeitseinsätzen meist schwerkrank und abgearbeitet Zurückkehrenden zu "betreuen". Der Anteil dieser Personengruppe lag bei rund 10 % der Gesamtzahl der Gefangenen. Dieser Prozentsatz läßt sich unschwer aus der Differenz - Belegstärke : Arbeitseinsätze - der uns zugänglichen Dokumente des Oberkommandos Wehrmacht (OKW)/Abteilung Kriegsgefangene entnehmen. Der beratende Hygieniker des Wehrbereichs 6 spricht sogar davon (am 31.1.1944), daß 10 % der Russen revierkrank und 8 % lazarettkrank seien. Aus dem Unterschied zwischen der Aufstellung des OKW und der Aussage des beratenden Hygienikers kann man schließen, daß auch nicht arbeitsfähige Kriegsgefangene weiter zur Arbeit eingesetzt wurden.

Mit welchen Menschenmassen im und vom Lager aus umgegangen wurde, soll aus der schon erwähnten Aufstellung des OKW deutlich gemacht werden (die Zahlen sind jeweils vom 1.12. d. J.):

Die ehemaligen Gefangenen bei der Feier zum 1. Mai 1945.

Jahr	insgesamt	Kriegsgefangene Sowjetrussen	Arbeitseinsatz
1941	30 893	2 538	27 986
1942	38 094	17 771	33 853
1943	103 389	85 218	96 811
1944	102 853	97 047	91 150

Der höchste Bestand an sowjetischen Kriegsgefangenen wurde am 1.11.1944 mit 99.440 erreicht.

Über den Bestand im Stalag VI A selbst ist nur unzureichendes Zahlenmaterial vorhanden. Ab 1943 ist aber anhand der Quellen von einer durchschnittlichen Dauerbelegung von mindestens 10.000 Gefangenen auszugehen.

Als die Amerikaner mit einem Teil ihrer 9. Armee das Lager befreiten, fanden sie 22.000 Gefangene vor, von denen allein 9.000 als Fälle für das Lazarett eingestuft wurden (9.000 were hospital cases suffering from tuberculosis, dysentery, malnutrition and typhus).

Frage 3: Welche Nationalitäten waren hauptsächlich in dem Lager vertreten?

Das Lager wurde 1939, nach dem Überfall auf Polen, für polnische Kriegsgefangene eingerichtet. Sie wurden in den drei bis dahin fertiggestellten Kasernengebäuden untergebracht, dazu in der vierten Kaserne, die damals erst im Rohbau stand, später auch in Zelten, die auf dem Kasernengelände aufgestellt wurden (s. Foto S. 8). 1939 wurden 10.000 polnische Kriegsgefangene ins Lager gebracht. Ihre Zahl erhöhte sich bald auf 12.000.

Am 1. Dezember 1941 wurden dann vom Lager in Hemer aus verwaltet: 24.616 Franzosen, 42 Belgier, 903 Polen, 2.538 Sowjetbürger, 2724 Personen aus "Südost" - möglicherweise Angehörige der britischen Kolonialtruppen. In diesen Zahlen spiegeln sich die Kriegsereignisse wider, denn im Sommer 1940 war die deutsche Armee gleichzeitg in Belgien und in Frankreich eingefallen. 1941 war der Angriff auf die Sowjetunion erfolgt.

Viele der polnischen Kriegsgefangenen hatten bis Ende 1941 wohl von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich "zivil schreiben" zu lassen. Dies bedeutete, daß sie nun bei Bauern oder Unternehmern in der Umgebung von Hemer wohnten und arbeiteten und bestimmten Beschränkungen unterlagen. Sie mußten ein großes "P" auf der Brust tragen, durften sich nur in einem bestimmten Umkreis bewegen, mußten sich von 8.00 Uhr abends bis zum Morgen dort aufhalten, wo sie wohnten, durften nicht mit Deutschen an einem Tisch essen usw. Wie weit diese Auflagen eingehalten wurden, hing von den Deutschen ab, bei denen die Polen lebten, und von den einzelnen Polizisten, die sie kontrollierten.

Verfolgt man die Zahlenangaben über die vom Lager verwalteten Kriegsgefangenen weiter, so erkennt man die Auswirkungen des Krieges. Während am 1. Dezember 1941 noch 30.893 Kriegsgefangene zum Lager gehörten, stieg die Zahl am 1. Dezember 1942 auf 38.094 und im

Dezember 1943 auf 96.811, fiel im Dezember 1944 auf 91.150 (gemeint sind jeweils die im Lager lebenden plus die zum Arbeitseinsatz abkommandierten Gefangenen).

Auch der relative Anteil der verschiedenen Nationalitäten an der Zahl der vom Stalag Verwalteten veränderte sich im Laufe der Jahre. Von 24.616 Franzosen im Jahr 1941 fiel deren Zahl auf 17.984 Ende 1942 und 4.332 bzw. 4.089 Ende 1943 bzw. 1944. In diesem Jahr gehörten nur noch ein Pole und eine Person aus "Südost" zum Lager, während die Zahl der Sowjetbürger von 1941 (2.538) an ständig gestiegen war: im Dezember 1942 gehörten bereits 17.771 zum Lager, im Dezember 1943 waren es 85.218, im Dezember 1944 sogar 97.047, d. h., daß in diesem Jahr über 93 % der zum Lager Gehörigen sowjetische Kriegsgefangene waren.

Ab 1943 gehörten auch Italiener zum Lager: im Dezember dieses Jahres 12.369, im Dezember 1944 noch 510. Personen aus "Südost" sind für diese Jahre nicht mehr aufgeführt, wohl aber einzelne Serben.

Aus der Aufstellung des OKW/Abteilung Kriegsgefangene über den Bestand an Kriegsgefangenen in den Mannschaftslagern im Reich. Hier: Lager VI A, Hemer, jeweils der 1. Dezember

Jahr	Franz.	Engl.	Serben	Belg.	Jahr
1941	24.616	-	-	42	1941
1942	17.984	2	-	-	1942
1943	4.332	-	3	1.346	1943
1944	4.089	-	1	1.205	1944

Jahr	Polen	Südost	Sowjet.	Ital.	Jahr
1941	903	2.724	2.583	-	1941
1942	722	1.615	17.771	-	1942
1943	121	-	85.218	12.369	1943
1944	1	-	97.047	510	1944

Frage 4: Welche Verhältnisse herrschten in dem Lager?

Die Kriegsgefangenen waren - auch im Winter - sowohl in ungeheizten Zelten (die bei Stürmen wiederholt einstürzten), in den provisorisch eingerichteten Kasernenblocks und in düsteren, total überbelegten Holzbaracken untergebracht. In den 38 Holzbaracken waren überwiegend 4 bis 5 Kranke auf 2 bis 2,5 m breiten doppelstöckigen Pritschen untergebracht. Es gab keine Matratzen, nur eine Decke pro Person. Auch die Baracken waren wahrscheinlich unbeheizt.

In dem Lager waren überwiegend arbeitsunfähige Gefangene, die schon halb verhungert antransportiert wurden, oder Gefangene, die ausgemergelt und arbeitsunfähig von den Bergwerken an Ruhr und Emscher zurückgeschickt wurden, gekennzeichnet von Hunger, Tuberkulose, Ruhr und Typhus. Da diese Krankheiten besonders geschwächte Menschen angreifen, blieben nur wenige Gefangene von deren Infektion verschont. Wer nicht schon krank aus den Bergwerken zurückkam, wurde spätestens im Lager infiziert, was durch die gedrängte Unterbringung und die Unterernährung geradezu begünstigt wurde.

Die tägliche Ernährung bestand (lt. Augenzeugen) im Zeitraum Febr. bis Dez. 1944 für vier Russen aus einem Brot und einem Rote Beete-Eintopf, - die ungewaschen (!) gekocht wurde.

Im Gegensatz zu den Gefangenen anderer Nationen wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen nicht gemäß der Genfer Konvention behandelt. Sie hatten im Elendslager Stalag VI A Hemer kaum eine Überlebenschance.

Eine medizinische Versorgung wurde den sowjetischen Kriegsgefangenen kaum zuteil. Die Versorgung der Kranken lag ausschließlich in den Händen kriegsgefangener Ärzte, Medizinstudenten, Apotheker usw. Medikamente wurden gar nicht oder nur unzureichend ausgegeben. Die deutschen Ärzte übten nur Kontrollfunktionen aus. Um auch jede Ansteckungsgefahr für sie zu vermeiden, wurden eimerweise Desinfektionsmittel in die Gänge der Baracken geschüttet, deren ätzender Gestank noch von der draußen Streife gehenden Wachmannschaft ekelerregend wahrgenommen wurde.

Diesen zwei Russen sind die Spuren der Gefangenschaft deutlich auf den Leib geschrieben. Der links sitzende ist so abgemagert und vom Hunger geschwächt, daß er nicht ohne fremde Hilfe aufstehen kann. Das geschwollene Gesicht des anderen ist auf die Unterernährung zurückzuführen.

Die Todeskanditaten wurden in einen besonderen Lagerteil, der eigentlich nur noch Sterbestation war, verlegt. Selbst die Lagerverwaltung traute sich aus Angst vor Ansteckung nicht mehr in diesen Teil des Lagers.
Die Toten - in den letzten Kriegsmonaten starben wahrscheinlich täglich 100 Gefangene - wurden in Block 5 in Chlorkalk "gelagert", bevor sie von anderen Kriegsgfangenen in mehreren täglichen Touren zu den Massengräbern gekarrt wurden.
Obwohl dieses Elend - nicht zuletzt durch die täglichen Leichentransporte durch die Stadt - der Hemeraner Bevölkerung nicht verborgen bleiben konnte, hatte sie kaum Einblick in die gesamten gräßlichen Zustände des Lagers. Um den grassierenden Gerüchten einen Riegel vorzuschieben, wurde behauptet, die Russen würden in einem speziell hergerichteten Lagerteil gesund gepflegt. Um diese Behauptung nach außen hin zu dokumentieren, wurde auf das Dach eines Gebäudes ein größes Rotes-Kreuz gemalt.
In den letzten Monaten schwoll die Zahl der Gefangenen im Lager auf rund 22.000 an. Die zunehmende Knappheit machte schließlich eine Mindestversorgung unmöglich. Als die Amerikaner am 14. April 1945 das Lager übernahmen, wurden ihre schlimmsten Befürchtungen bei weitem übertroffen. Allein 9.000 Gefangene (= 40 %) waren krank. In den Kellerräumen fand man noch 200 Tote, die während den letzten Kampfhandlungen in Hemer nicht mehr hatten beigesetzt werden können. Auch nach Übernahme durch die Amerikaner war die Sterberate noch einige Zeit lang sehr hoch - täglich starben noch nahezu 100 ehemalige Gefangene.

Nur wenige russische Kriegsgefangene hatten das Glück, in der näheren Umgebung Hemers bei Bauern und in kleinen Betrieben zur Arbeit eingesetzt zu werden. Diesen ging es in der Regel wesentlich besser als der Masse der Gefangenen. Sie wurden dann bei ihren Arbeitsstätten untergebracht und versorgt. Besonders dort, wo nur wenige Gefangene untergebracht waren, entstanden in der Regel gute menschliche Beziehungen zwischen ihnen und den Deutschen. In vielen Fällen besteht heute noch Briefkontakt.
Zum Schluß sei noch erwähnt, daß wir von einigen beherzten Hemeranern gehört haben, die immer wieder versuchten, durch heimliches Zustecken von Brot oder Zigaretten das Los der Gefangenen zu lindern, wenn diese auf den Staßen der Stadt zur Arbeit eingesetzt waren.

Nur wenige Grabsteine auf dem Friedhof am Duloh weisen darauf hin, daß auch nach der Übernahme durch die Amerikaner noch viele sowjetische Bürger - wie hier eine "Ostarbeiterin" mit Kind - an den Folgen der früheren Entbehrungen starben.

Frage 5: Wie hoch ist die Zahl der Opfer?

Auf unsere Anfrage hin gab uns das Friedhofsamt Einsicht in seine Akten.

Danach liegen auf dem Duloh-Friedhof in einem Massengrab 19.753 Kriegsgefangene. In Einzelgräbern sollen weitere 717 Tote beerdigt sein, davon allein 628 Russen. Außerdem unterscheidet die Liste noch Kriegsgefangene (655) und "Verschleppte" (62, hier handelt es sich um die sogenannten Ostarbeiter). Für diese 717 Toten existiert sogar eine, wenn auch lückenhafte, Namensliste, die auch noch bei den allerdings seltener werdenden Anfragen des Internationalen Roten Kreuzes Verwendung findet. Außerdem sollen sich in dem Massengrab am Höcklingser Weg weitere 3.000 Leichen befinden. Nach offiziellen Angaben sind also in Hemer 23.470 ehemalige Kriegsgefangene begraben. (Zum Vergleich: Hemer verlor im Krieg 780 Bürger.)
Soweit also die offiziellen Angaben.
Es gibt allerdings einige Tatsachen, die auf eine wesentlich höhere Zahl an Opfern schließen lassen.
Da ist zum einen der Umstand, daß selbst nach der Befreiung des Stalag VI A durch die Amerikaner weiterhin jeden Tag ca. 100 Russen starben, obwohl sich die Lebensbedingungen langsam verbesserten. Vorher starben also mit Sicherheit mehr, zumindest ab Anfang 1945.
Als zweites wäre der Augenzeugenbericht einer Hemeraner Bürgerin zu erwähnen, wonach zumindest ab Ende 1944 täglich Totentransporte mit bis oben beladenen Viehwagen stattgefunden haben. Sie schätzt, daß es jeweils rund 100 Leichen gewesen seien.
Drittens sind da noch die Zahlenangaben, die belegen, daß im Kohlebergbau Ruhr allein zwischen dem 1. Juli und dem 10. November 1943 27.638 Gefangene starben, und das Stalag VI A war schließlich das Lager, von dem aus die meisten sowjetischen Gefangenen im Ruhrbergbau eingesetzt wurden. Auch diese Zahlen lassen auf eine hohe Sterbequote im Lager schließen.
Sehr schwerwiegend ist viertens auch die ab Seite 20 vollständig abgedruckte Aussage eines ehemaligen Offiziers vom Dienst der das

Lager bewachenden Landesschützenkompanie. Nach seinem Bericht war es schon im August 1943 keine Seltenheit, daß täglich an die 100 Russen starben.
Wird von diesen verschiedenen Angaben ausgegangen, also mit einer durchschnittlichen Sterbequote von 100 Toten pro Tag gerechnet, so wären allein in den letzten 20 Monaten vor Kriegsende 60.000 Gefangene im Lager gestorben. Doch selbst wenn ein wesentlich geringerer täglicher Durchschnitt an Toten angenommen wird, darf nicht vergessen werden, daß unsere Rechnung erst im August 1943 beginnt. Auch in den Jahren vorher sind sehr viele Gefangene in dem Lager umgekommen.
Soweit unsere Überlegungen.
Leider sind die Akten, Dokumente und Papiere, die genaueren Aufschluß über die wirkliche Zahl der Opfer geben könnten, nicht mehr auffindbar (?). Es ist jedoch mit großer Sicherheit anzunehmen, daß die vom Hemeraner Friedhofsamt verwalteten Zahlen unvollständig sind.

Die Leichen von 200 russischen Kriegsgefangenen, die am 16.4. von der 99. US-Infanterie-Division im Keller eines Kasernenblocks gefunden wurden.

Frage 6: Wissen Sie, wie und wo die Toten begraben wurden?

Wie die russischen Toten verscharrt wurden, beschreibt Norbert Kick in seinem Bericht. (Seite 20)

Bevor aber so viele **russische** Gefangene umkamen, wurden die verstorbenen Ausländer zumeist auf verschiedenen Friedhöfen begraben – die Christen bekamen kreuzförmige Grabsteine, die Muslime rechteckige Tafeln. Viele der Toten wurden später auf zentrale Friedhöfe im Bundesgebiet umgebettet, einige an den Rand des Ausländerfriedhofes am Duloh, wo ihre Grabsteine heute zu sehen sind.
Die überwältigende Mehrheit der Toten waren aber Sowjetbürger. Herr Kick berichtet davon, wie im August 1943 Leichen zum Duloh gefahren wurden. Ebenso wie er haben die Anwohner mehrerer Straßen, u. a. der Schützenstraße, gesehen, was geschah, denn die Leichen wurden vom Lager aus zu mehreren Stellen gefahren, wo Massengräber ausgehoben waren. Diese lagen am Duloh, an einer Stelle neben dem evangelischen Friedhof in der Nähe der Lungenklinik und möglicherweise auch auf einem Acker am Hammerscheid, nahe der heutigen Schule. (Es war nämlich auffällig, daß hinter der Bahnlinie an der Bräuckerstraße im Jahr 1945 besonders viele Typhusfälle auftraten, vielleicht aufgrund von Leichengift.)

Mehrere ältere Hemeraner Bürger haben davon berichtet, wie sie Leichentransporte gesehen haben, entweder weil sie am Weg wohnten oder weil sie gerade dort zu Besuch waren. Man versuchte den Kindern den Anblick zu ersparen, aber viele von ihnen müssen es trotzdem öfter gesehen haben: Viehwagen oder zweirädrige Karren mit Leichen, die meist mit Papiersäcken bedeckt waren. Man sah aber auch Tote, die in Lumpen gekleidet oder nackt waren, oder man sah Arme oder Beine über den Rand der Karren hängen. Wie die Leichen dann verscharrt wurden, dürfte allerdings kaum jemand gesehen haben. Heute lassen die gut gepflegten Anlagen über dem Massengrab am Duloh und die wenigen Grabsteine für Nicht-Russen auf diesem Friedhof kaum noch vermuten, wie viele Tote dort liegen.

Während auf dem Gedenkstein über dem Massengrab am Höcklingser Weg die Zahl von 3.000 dort begrabenen Sowjetbürgern angegeben wird, nennt die Inschrift in russischer Sprache auf dem Gedenkstein am Duloh, in der Nähe des Schießstandes, keine Zahl, und auch sonst findet sich nirgends ein Hinweis darauf, welches Verbrechen an so vielen Menschen begangen wurde.

Auch nach Übernahme des Lagers durch die Amerikaner starben noch täglich bis zu 100 sowjetische Kriegsgefangene. Hier heben deutsche Kriegsgefangene Gräber für sie aus.

Ein Augenzeugenbericht über das Kriegsgefangenenlager - genannt Stalag - und über den Russenfriedhof am Duloh in Hemer im August 1943 von Norbert Kick.

Nach schwerer Verwundung im Nordabschnitt Rußlands und längerer Lazarettzeit wurde ich im August 1943 zu dem Landesschützenbatallion 617/5. Kompanie, Standort Hemer, versetzt. Hier sollte ich wegen Dienstuntauglichkeit zufolge meiner Verwundung meine Entlassung vom Heer abwarten.
Zu den Diensten dieser Einheit zählte hauptsächlich die Wachen- und Streifengestellung in den Baracken des Stalags russischer Kriegsgefangener und des Schießstandes am Duloh in Hemer.
Während dieser Zeit wurde ich mehrmals zum Offizier vom Dienst eingeteilt. Als solcher hatte ich die Aufgabe, zweimal am Tage und bei Nacht zu unregelmäßigen Zeiten die Wachen und Streifen an vorgenannten Orten zu kontrollieren.
Als Soldat hatte ich das furchtbare Grauen des Krieges, seine Sinnlosigkeit, das tausend- und abertausendfache mörderische, qualvolle Sterben auf beiden Seiten erlebt. Alles das aber sollte noch überboten werden von dem Grauen, dem Entsetzlichen, dessen ich im Stalag und am Russenfriedhof Zeuge werden sollte.
Entsetzlich und grauenhaft deshalb, weil es an **Wehrlosen** und an **Toten** geschah.
Diese vier Wochen Dienstzeit in Hemer, zum Abschluß meiner Soldatenzeit, sind mir unvergessen und gegenwärtig geblieben für alle Zeit meines Lebens.
Im Stalag Hemer, soweit es die russischen Gefangenen betraf - die anderen Nationalitäten gehörten nicht zu meinem Kontrollbereich - fand ich das furchtbare Wort bestätigt: "Der ärgste Feind des Menschen ist der **Mensch.**" - Hier in Hemer, an den zwei oben genannten Orten, sollte ich nochmals unmittelbar die ganze brutale, bestialische Bosheit der Naziherrschaft erfahren.
Resultierte sie doch in der höhnischen, allem menschlichen Empfinden widersprechenden These: "Der Russe ist ein Untermensch." Russische Kriegsgefangene standen nicht unter dem Schutz der Genfer Konvention, waren Freiwild und ausschließlich als Arbeitstiere, als Material zu behandeln. - Und dann, wenn sie sich zufolge mangelnder Ernährung und unmenschlich erzwungener Leistungsforderung in den

deutschen Rüstungsbetrieben und Bergwerken total kaputt geschunden hatten, dann - ja dann wurden sie zum Sterben in die Stalags, sprich Endlager, abgeschoben, deren es außer in Hemer noch mehrere in Deutschland gab.

Ich habe bei meinen Kontrollgängen diese Unglücklichen gesehen. Ausgemergelte, vom Tod gezeichnete, nur aus Haut und Knochen bestehende, lebende - noch lebende Leichen.
Zwei- und dreistöckig lagen sie übereinander auf den Holzpritschen. Teilnahmslos stierten sie gegen die Barackendecke. Irre, fiebrige, glasige, tief in den Höhlen liegende Augen. - Zusammengekrümmt, sich wieder fahrig aufrichtend und wieder duckend, als fürchteten sie Schläge. - Und wieder andere mit lauernden, flehenden, auf mich gerichteten Blicken, fragend nach der Stunde ihrer Erlösung, Befreiung oder ihres Todes. - Ich war erschüttert, schämte mich - ich gestehe es offen - vor diesen Unglücklichen, Deutscher zu sein.
Welcher Worte müßte ich fähig sein, wollte ich beschreiben, was diese Menschen durchlitten, durchstanden haben an seelischer und Not und Qual bis zur Erlösung ihres einsamen Sterbens. - Kein Wortschatz würde jemals genügen.
Auch sie waren jung gewesen, hatten Mütter, Frauen, Kinder, Freunde. Sie hatten sich dem brutalen Überfall der Deutschen entgegengestellt. Wir hatten ihren Lebenskreis zerstört, ihr Leben zerstört.
Die meisten, so wurde mir gesagt, sterben hier. Wenn sich aber wirklich jemand erholt, so wird er zurückgeschickt zu neuem Einsatz in der Rüstungsindustrie - und landet letztlich doch wieder in irgendeinem Lager zum **Sterben.**

So haben denn auch von abertausend russischen Kriegsgefangenen nur wenige diese brutale deutsche Behandlung überlebt. Das aber auch nur darum, weil der Restteil nach der Zerschlagung und dem Zusammenbruch hitlerdeutschen Größenwahns von den Siegermächten befreit wurde.
Ein letztes Bild noch: Der Russenfriedhof am Duloh in Hemer als Beweis des Massensterbens im Stalag, ja der bewußt geplanten bestialischen Vernichtung, Ausblutung und Reduzierung des russischen Volkes.

Die Beschreibung der grausigen, menschenunwürdigen Totenbestattung am Duloh in Hemer, entnommen aus meinen Kriegsaufzeichnungen im August 1943:

Einige mit Schnaps und Sonderrationen erpreßte Gefangene hatten die traurige Aufgabe, die täglich im Stalag anfallenden Toten zu sammeln und mittels eines Pferdefuhrwerks zum Russenfriedhof, hinter dem Schießstand gelegen, zu transportieren und in dafür ausgehobenen Massengräbern zu bestatten.
Bei einem Kontrollgang der Schießstandwache sah ich gegen fünf Uhr morgens, wie sich ein Pferdefuhrwerk dem besagten Platz näherte. Der wachhabende Unteroffizier erklärte mir: "Da kommt wieder eine Ladung Iwan kaputt." Ich folgte mit geringem Abstand dem Fuhrwerk, welches nun zu einem noch zur Hälfte offenen Graben gefahren war. Der Graben war ca. drei Meter tief und breit und zog sich der Länge nach eng an die schon belegten Gräberfelder. Das Fuhrwerk war nun ganz nah an die noch zu belegende Kopfseite des Grabens gefahren. Der Fahrer, ein Mann in zerlumpter Soldatenkleidung, hob nun das hintere Schütt des Wagens heraus - und schon bot sich mir der grausige Anblick nackter und teilweise nur in Lumpen gehüllter, übereinandergeschichteter Toter. Nun nahm der Mann einen Spaten, schob die Erde von der Wand der zuvor verscharrten Toten zurück. Wiederum ein unbeschreiblicher Anblick teilweise schon in Verwesung begriffener Leichen. Mittels eines Hakens zog er nun die Toten ab, die einzeln und zu mehreren in den Graben kollerten. Mit den Händen - er trug lange Schutzhandschuhe - schichtete er nun die Leichen ca. 1,50 Meter übereinander auf, drückte sie mit Spaten und Stiefeln fest an. Und wieder wurde die Leichenstirnwand mit Erde abgedeckt, und seine grausige, widerliche, menschenunwürdige Art der Leichenbestattung war beendet. In Richtung Stalag entfernte sich das Fuhrwerk, bereit - wer weiß wie viele Male noch - das selbige Tun zu wiederholen.
Ich hatte 25 oder 28 Tote gezählt, die nun hier, von aller ihnen von den Deutschen zugefügten Not und Qual, wenn auch auf bestialische Weise bestattet, endlich erlöst waren und letzte Ruhe gefunden hatten. Bei Eintragung in das Wachbuch erfuhr ich von dem Unteroffizier, daß sich der von mir beobachtete Vorgang täglich mehrere Male wiederhole und in der heißen Sommerzeit auch nachts durchgeführt würde.

Obschon nun mein Dienst beendet war, innerlich aufgewühlt und zutiefst erschüttert, ging ich nochmals an den Ort des Grauens zurück. Ich schritt über die vielen Gräberfelder - sinnend - und stellte mir selbst, stellte quälende Fragen an Gott, und fand keine Antwort auf das Warum all dieses menschlichen Leids und Wehs.
Ich war Zeuge geworden abgrundtiefer menschlicher Bosheit, hatte erkannt, wessen der Mensch fähig ist in seiner Überheblichkeit, im Rausch seiner grenzenlosen, brutalen Machtgier. - Es war schon spät am Morgen, die Sonne schien wie eh und je, und doch - die Welt stand im Krieg - und der Gräber lange Reihen wurden mehr und mehr.

Hier auf dem Russenfriedhof zu Hemer und auf vielen anderen Plätzen der Welt liegt Deutschlands, unser aller nie mehr zu löschendes "mea culpa - mea maxima culpa".

Deutschlands Jugend fiel und starb auf den Schlachtfeldern Europas, sinnlos geopfert dem Größenwahn, die Welt zu erobern. Aber Rußlands Jugend starb und fiel - und die Gefangenen wurden verheizt in deutschen Rüstungsbetrieben, in der Produktion von Waffen gegen das eigene Volk, weil wir sie überfallen hatten.

Allen Opfern des Krieges galt und gilt für immer mein ehrendes, trauerndes Gedenken.
In ganz besonderer Weise, und ich bekenne mich bewußt dazu, gilt es den russischen Soldaten, die als Gefangene, als Wehrlose von Deutschen zu Tode geschunden worden sind.

Möge der Russenfriedhof zu Hemer und die vielen anderen niemals in Vergessenheit geraten, niemals die Erinnerung daran verdrängt werden. Möge er für alle Zeit sichtbare und eindringliche Mahnung und Warnung - nein, heiligste Verpflichtung sein, die auf uns geladene Schuld in etwa dadurch zu sühnen, daß wir alles tun, unsere ganze Kraft einsetzen, um dem Frieden zu dienen, für den Frieden zu arbeiten - als Gegenpol zu dem Wahnsinnsrüsten unserer Tage, welches mit tödlicher Sicherheit den totalen Tod allen Lebens zur Folge hätte. Den Frieden erhalten heißt, das Testament zu erfüllen, welches auch auf dem Russenfriedhof zu Hemer mit Blut geschrieben worden ist.

Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen

Es können zwei Phasen in der Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen festgestellt werden.
Die erste beginnt mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. In kürzester Zeit wurden in riesigen Kesselschlachten 3,5 Millionen sowjetischer Soldaten gefangengenommen. Ihr Arbeitseinsatz im Reich war von Hitler selbst verboten worden, da er und die militärische Führung damit rechneten, nach dem erwarteten Blitzsieg mit der Auflösung von 49 Divisionen über ausreichend Arbeitskräfte zu verfügen.
Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen wurde von Hitler in einer Rede vor den Befehlshabern des Ostheeres programmatisch beschrieben: "Wir müssen von dem Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken... **Es handelt sich um einen VERNICHTUNGSKAMPF."**
Nach dieser Maxime wurden die Gefangenen auch behandelt. Politische Komissare, sowie alle "sonstigen radikalen Elemente" wurden meist umgehend von Sonderkommandos erschossen. Auch schwache Gefangene, die auf den weiten Märschen zu den Sammel- und Durchgangslagern zusammenbrachen, wurden in der Regel erschossen (in der 6. Armee auf den ausdrücklichen Befehl Reichenaus hin).
Die Ernährung der Gefangenen war absolut unzureichend und lag teilweise nur bei 700 Kalorien pro Tag (z. B. in den rückwärtigen Gebieten der Heeresgruppe Mitte). Am 21.10.1941 war vom Oberkommando Wehrmacht (OKW) befohlen worden, den Gefangenen "nur die notwendigste Verpflegung" zukommen zu lassen.
Auch der Gefangenentransport wurde unter barbarischen Umständen durchgeführt. Die Sterberate lag dementsprechend zwischen 25 und 70 %. Diejenigen, die den Transport überlebten, kamen dann oft durch die entsetzlichen Bedingungen in den Lagern ums Leben. Die Gefangenen mußten hier zum Teil bis tief in den Winter hinein in selbstgegrabenen Erdlöchern vegetieren (in manchen Fällen sogar den ganzen Winter hindurch).

Diese ganzen unmenschlichen Verhältnisse ließen selbst die Propagandaabteilung B beim Wehrmachtsbefehlshaber Ostland in einem Bericht über die Stimmung in Weißrußland befürchten, daß die Behandlung

der Kriegsgefangenen "die (Propaganda-) Arbeit illusorisch mache: "Die Gefangenen sind von unzureichender Ernährung völlig geschwächt sie brechen auf ihren Arbeitsstellen zusammen, sie bleiben auf den Transporten liegen und werden deswegen zum Teil vor den Augen der Zivilbevölkerung erschossen."

Es kam zu einem Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen. Von 3.500.000 lebten im Februar 1942 nur noch 1.100.000. Über **2 Millionen** Gefangene waren umgekommen.
Das, obwohl Hitler schon am 31.10.1942 seinen ursprünglichen Befehl vom Nichteinsatz sowjetischer Gefangenen im Reich umgewandelt hatte in einen Befehl zum Großeinsatz dieser Gefangenen im Reich.
Dort waren die Arbeitskräfte knapp geworden, da nicht, wie ursprünglich geplant, 49 Divisionen aufgelöst werden konnten, sondern umgekehrt die Divisionen zum Teil "neu aufgefüllt" werden mußten.
Zu diesem Zeitpunkt ungefähr beginnt die zweite Phase in der Behandlung der russischen Kriegsgefangenen. Sie wurden zwar auch weiter wesentlich schlechter als Gefangene anderer Nationen behandelt, doch es wurde zunehmend darauf gedrängt, zumindest ihre Arbeitskraft zu erhalten. Ausreichend zu essen erhielten trotzdem die wenigsten.
Anfänglich wurden die Gefangenen hauptsächlich im Bau- und Baunebengewerbe eingesetzt, doch das änderte sich schon bald. Ab Ende 1942 wurden sie im Bergbau, in der Landwirtschaft und in der Metallindustrie eingesetzt (die zahlenmäßige Verteilung entspricht dieser Reihenfolge).
Die Bedeutung der sowjetischen Kriegsgefangenen für die deutsche Kriegswirtschaft darf nicht unterschätzt werden. Mit dem Mangel an Arbeitskräften, der mit jedem Kriegsmonat zunahm, mehrten sich auch die Stimmen, die nach immer mehr russischen Gefangenen und Ostarbeitern riefen. So stieg die Zahl der im Reich eingesetzten sowjetischen Gefangenen von 147.736 im Januar 1942, 487.535 im Oktober 1942, 505.975 im Juli 1943, 594.279 im Februar 1944, auf ca. 700.000 im Januar 1945.
Die Zahl der ins Reich verschleppten Gefangenen war aber bedeutend höher, als es die Zunahme der Bestände vermuten läßt, denn immer noch starben die Russen zu Tausenden. Im Juli 1942 wurde für den Einsatz der Gefangenen im Bergbau "mit einer Ausscheidungsquote von 50 % unbrauchbarer Leute gerechnet."

Die schlechte Ernährung, verbunden mit teilweise schwerster Arbeit, forderte unablässig neue Opfer. Zwischen dem 1.7. und 10.11.1943 erhielt der Kohlebergbau Ruhr 76.528 neue Gefangene; im gleichen Zeitraum starben aber 27.638.
Ein bedeutender Grund für diese hohe Sterberate lag in der sogenannten "Leistungsernährung". Das bedeutete, daß derjenige, der viel oder schwere Arbeit verrichtete, mehr (aber meist trotzdem nicht ausreichend) zu essen bekam als andere. Ein geschwächter Gefangener, der infolge seiner Schwäche nicht genug leistete, bekam also weniger zu essen, was natürlich zur Folge hatte, daß er nur noch schwächer wurde.

Am 31. Januar 1944 stellte der beratende Hygieniker beim Wehrkreisarzt 6 fest, daß 10 % der Russen revierkrank und weitere 8 % lazarettkrank seien. Er berichtete, daß: "der Zugang an Kranken, insbesondere abgemagerten, völlig erschöpften, mit Ödemen und Lungentuberkulose behafteten Russen weiter in bedenklichem Maße bestehe." Gegen Ende des Krieges, als viele Gefangene vor den näherrückenden Alliierten evakuiert wurden, stieg die Sterblichkeitsquote noch einmal, allerdings in nicht mehr genau feststellbarem Umfang an. Insbesondere die teilweise überstürzten und ungeordneten Transporte forderten viele Opfer.

Ein Hemeraner erzählte uns: "Kurz vor dem Zusammenbruch wurden hier Gefangenenzüge durchgeführt. Ich nehme an, das waren praktisch nur Russen. Und die lagerten hier auf einer Wiese einen Mittag und haben da 2 bis 3 Stunden geschlafen nach dem Essen. Und da weiß ich noch, wie die durchgeführt wurden. Und einer, der hat sich am Bauernhof nach einer total verfaulten Runkelrübe gebückt, und den haben sie mit dem Gewehrkolben traktiert, bis er zusammenbrach. Das habe ich selbst gesehen."

Von den 5.734.528 sowjetischen Kriegsgefangenen starben 3.300.000, also 57,8 %, hiervon zwischen dem 1.2.1942 und Kriegsende ca. 1.300.000. Nicht einmal praktische Gründe, wie der Einsatz der Russen zu dringend notwendigen Arbeiten in der Kriegswirtschaft, konnten also den irrationalen, von den Nazis entfachten Haß gegen die "Bolschewiken", gegen die "roten Untermenschen" wesentlich dämpfen.

Gefangene anderer Nationen wurden bei weitem nicht so schlecht behandelt: die Sterbequote der Franzosen lag bei 1,6 %, die der Engländer bei 1,2 %, und die der Amerikaner bei 0,3 %. Selbst die bei uns immer wieder lautstark beklagte Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand forderte wesentlich weniger Opfer, obwohl die Verpflegungsbedingungen anfangs weit ungünstiger waren.
Von 3.155.000 deutschen Gefangenen starben zwischen 1.110.000 und 1.185.000, das enspricht einem Prozentsatz zwischen 35,1 und 37,4 %.
Doch soll hier nicht der Eindruck entstehen, es würde versucht, das eine Schreckliche gegen das andere, noch Schrecklichere aufzuwiegen. Dies ist lediglich der Versuch, einem verdrängten **Kapitel deutscher Geschichte** wieder den Stellenwert zu geben, den es verdient.

Ein Blick in das Lager, einige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner.

hsminister des Innern Berlin, den 27. Oktober 1941.
66/41

S c h n e l l b r i e f!
Zur Veröffentlichung nicht geeignet
(auch nicht auszugsweise in der Presse).

t: Bestattung von Leichen sowjetischer Kriegsgefangener durch die Gemeinden.

Sofern von Wehrmachtdienststellen das Ansinnen gestellt Leichen sowjetischer Kriegsgefangener zu bestatten, sind Gemeinden verpflichtet, die Bestattung nach ärztlicher Fest= lung des Todes unverzüglich durchzuführen. Es ist den Gemein= freigestellt, ob die Bestattung auf schon bestehenden Fried= oder auf sonst geeigneten Plätzen vorgenommen wird. Die Wahl halb eines bestehenden Friedhofes gelegenen Erdbestattungsplatzes im Einvernehmen mit dem zuständigen Gesundheitsamt nach den tzlichen und sonstigen einschlägigen Bestimmungen, besonders den gesundheitlichen Vorschriften zu erfolgen(sinngemäß in Anwendung entsprechend Runderlaß des Reichs- und Preußischen sters des Innern usw. vom 18. Januar 1937 - V a I 31/37 (RMBl. 113) sowie Beschlüssen der wissenschaftlichen Deputation für Medizinalwesen vom 1. November 1890, betreffend die Projekte die Anlage und Erweiterung von Begräbnisplätzen und Entwür= en Begräbnisplatzordnungen(s.Gütt, Der öffentliche Gesundheits= t, Bd. I, 2. Aufl., S.259). Die hiernach erforderlichen Vor= tungen sind umgehend in die Wege zu leiten.

Zur Feststellung des Todes sind, soweit leicht erreichbar, der Wehrmacht heranzuziehen. Auch im übriegn ist zur Ko= rsparnis, soweit möglich und zweckmäßig, wegen der Leichen= führung (Gestellung von Fahrzeugen) mit Dienststellen der acht in Verbindung zu treten. Für die Überführung und Be= ung ist ein Sarg nicht zu fordern. Die Leiche ist mit star= pier (möglichst Öl-, Teer- oder Asphaltpapier) oder sonst geeig= Material vollständig einzuhüllen. Die Überführung und Be= ng ist unauffällig durchzuführen. Bei gleichzeitigem An= ehrerer Leichen ist die Bestattung in einem Gemeinschafts= orzunehmen. Hierbei sind die Leichen nebeneinander (aber übereinander) in der ortsüblichen Grabestiefe zu betten. riedhöfen ist als Begräbnisort ein entlegener Teil zu wäh= eierlichkeiten und Ausschmückungen der Gräber haben zu un= terbleiben.

28

- 4 -

rbleiben. Bei der Anlegung neuer Gräber ist der gebührende Abstand schon bestehenden Grabstellen zu beachten.

Litt der verstorbene sowjetische Kriegsgefangene an einer rtragbaren Krankheit, so hat die Überführung und Bestattung im nvernehmen mit dem örtlich zuständigen Gesundheitsamt zu erfol= n. Die zur Aufbewahrung der Leichen benutzten Räume (Bahnhofs= huppen, Leichenhallen) sowie die benutzten Gefährte sind in jedem lle einer Desinfektion zu unterziehen. Die mit der Aufbahrung, dem ansport und der Bestattung beauftragten Personen sind über die twendigen hygienischen Maßnahmen - insbesondere Desinfektion nach rühren von Leichen - zu belehren.

Die Kosten sind so niedrig wie möglich zu halten. Sie sind der Gemeinde vierteljährlich bei derjenigen Wehrkreisverwaltung zufordern, in deren Bezirk die Gemeinde liegt. Belege sind beizu= gen, ferner ist bei den Anforderungen jeweils anzugeben, wann und roh welche militärische Dienststelle die Leiche der Gemeinde über= ben wurde.

Ich ersuche, um unverzügliche Bekanntgabe an die in Frage mmenden Dienststellen. Eine Anzahl Überdrücke ist beigefügt.

Im Auftrage
gez. Unterschrift.

die Herren Regierungspräsidenten.

Regierungspräsident. Arnsberg(Westf), den 3.November 1941.
1 Nr. 535

Anliegenden Erlaß vom 27.Oktober 1941 betr. Bestattung von eichen sowjetischer Kriegsgefangenen durch die Gemeinden über= ende ich zur weiteren Veranlassung.

Die Gesundheitsämter erhalten Abdruck hiervon.

In Vertretung
gez.Viernow.

Beglaubigt
Reg.Kanzl.Ang.

Herren Landräte
rbürgermeister
Bezirks,-mit Nebenstücken.

Abschrift zur Kenntnisnahme.

In Vertretung
gez. Viernow.

Beglaubigt
Reg.Kanzl.Ang.

Gesundheitsämter
Bezirks.

29

Der Landrat.
L.II 76 Kult.

Jserlohn, den 24. Januar 1946

An
den Herrn Regierungspräsidenten
in A r n s b e r g

Massengräber ehemaliger Konzentrationslager, Arbeitslager oder Kriegsgefangenenlager.
Verfügung vom 17.1.1946 - I Pa 3 Nr. 16 -.

Reg.-Präsident
Eing. 28
Arnsb...

Im Landkreise Jserlohn sind an folgenden Standorten Massengräber vorhanden:

Hemer:

a) Am evangelischen Friedhof in Hemer	ca.	3000 Russenleichen
b) Am Dulloh in Hemer	ca.	20000 Russenleichen
c) Am Kasernengelände in Hemer	ca.	300 Russenleichen

Lendringsen:

Friedhof in Lendringsen	ca.	120 Leichen (Strafgefangener)

In Vertretung
Kuck

Landkreis Jserlohn.
L.II 316 Pol. 602/8

Jserlohn, den 1. März 1946

An
den Herrn Regierungspräsidenten
in A r n s b e r g

IPZ-2-104 E

Reg.-Präsident
22. MRZ. 1946
Arnsberg

Massengräber.
Verfügung vom 20. Februar 1946 - I PZ 2 Nr. 50/46 -.

Der Amtsbürgermeister in Hemer äussert sich in obiger Angelegenheit wie folgt:

"Während des Krieges befand sich in Hemer das Stalag VI A. Dieses Lager diente in den letzten Jahren als Durchgangslager für russische Kriegsgefangene, die im Ruhrbergbau eingesetzt wurden. In Krankheitsfällen kamen sämtliche von Hemer eingesetzten Arbeitskräfte zu dem Stammlager zurück. Hierauf ist auch die grosse Zahl der verstorbenen Russen zurückzuführen, die hier auf 3 Friedhöfen beigesetzt wurden. Der Russenfriedhof in Hemer, Am Dullo, wurde im Jahre 1943 angelegt. Auf dem Friedhof befinden sich 54 Massen- und 22 Einzelgräber. Bei den Bestatteten handelt es sich um ehemalige russische Kriegsgefangene, sowie um Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen, die im Stalag VI A und in hiesigen Lazaretten verstorben sind."

Der Kreispolizeichef, der ebenfalls zu der Angelegenheit Stellung genommen hat, äussert sich dahin, dass es sich um kein Kriegsverbrechen handelt.

Kirskeing,
Oberkreisdirektor.

Reg.
6. Mrz. 1946
Zum Vorgang.
S.d.
i.V.

Im folgenden drucken wir Auszüge aus dem Reichsarbeitsblatt bzw. aus Runderlassen ab, die die Arbeit von Kriegsgefangenen betreffen. Wie weit die Vorschriften und Richtlinien tatsächlich befolgt wurden, läßt sich nicht generell sagen und müßte jeweils für den Einzelfall untersucht werden. Diese Auszüge zeigen aber exemplarisch, welche Unterschiede zwischen sowjetischen und nicht sowjetischen Kriegsgefangenen gemacht wurden.

aus: Reichsarbeitsblatt, Teil I
Nr. 30, 1942

Betr.: Barackenaktion für die Unterbringung ausländischer Rüstungsarbeiter; hier: Baulicher Luftschutz

....

2. Größere Barackenlager für mehr als 1.000 Personen sollen nach Möglichkeit nicht in unmittelbarer Nachbarschaft größerer dichtbesiedelter Wohngebiete oder wichtiger militärischer und industrieller Anlagen angelegt werden. Der Abstand soll dabei nach Möglichkeit 500 bis 1.000 m und mehr betragen.

....

7. Zum Schutze der Belegschaft bei Luftangriffen sind überdeckte Deckungsgräben anzulegen. Mit Rücksicht auf den derzeitigen Mangel an Arbeitskräften und Rohstoffen können, soweit notwendig, die Deckungsgräben erst nach der Fertigstellung und Belegung des Lagers angelegt werden, wobei die Lagerinsassen für den Bau der Gräben heranzuziehen sind.

aus: Runderlasse des Reichsarbeitsministeriums für die Arbeitseinsatz-, Reichstreuhänder- und Gewerbeaufsichtsverwaltung, (ARG) 1942

1305/42 Verpflegungssätze der Kriegsgefangenen und Ostarbeiter

A I Verpflegungssätze der in der Rüstungsindustrie bzw. in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigten sowjetischen Kriegsgefangenen, soweit sie in Lagern untergebracht sind.

Sowjetische Kriegsgefangene im Lagereinsatz:
Gewerbliche Wirtschaft
Es erhalten:

sowjetische Gefangene		nichtsowjetische Gefangene	
....			
c) Schwerarbeiter	pro Woche	c) Schwerarbeiter	pro Woche
Brot	3400 g	Brot	3180 g
Fleisch	400 g	Fleisch	580 g
Fett	200 g	Fett	270 g
Kartoffeln	7000 g	Käse	31,25 g
Nährmittel	150 g	Quark	31,25 g
Zucker	110 g	Nährmittel	150 g
Tee-Ersatz	14 g	Marmelade	175 g
Gemüse	nach Aufkommen	Zucker	175 g
		Kaffee-Ersatz	62,50 g

Die Fleischportion ist möglichst in Pferde- und Freibankfleisch zum vollen Anrechnungssatz zu verabreichen.

....

Es ist dafür Sorge zu tragen, daß rechtzeitig angemessene Vorräte an Gemüse eingelagert werden.

....

Entrahmte Frischmilch darf nicht abgegeben werden.

aus: Runderlasse ARG 1943, 21. September 1943

1145/43 Bezahlung der Kriegsgefangenenarbeit

....

4. Bei Akkordarbeit hat der Unternehmer dem nichtsowjetischen Kriegsgefangenen einen Zuschlag von bis zu 10 v. H., dem sowjetischen Kriegsgefangenen bis zu 5 v. H. des deutschen Verdienstes zu gewähren.
5. Bei ungenügenden Leistungen des Kriegsgefangenen kann der Anteil des Kriegsgefangenen bis auf die Hälfte herabgesetzt werden; um den Kürzungsbetrag erhöht sich der Anteil des Mannschaftsstammlagers.
6. Bei anhaltend ungenügenden Leistungen ist eine Minderentlohnung festzusetzen.

....

8. Von dem gesamten Entgelt (Spalten 2 und 3 der Tabellen) und den Zulagen nach Nr.4 sind 10 v. H. als Pauschalsteuer an das Stalag abzuführen.

(Auszüge aus der) Monatslohntabelle

	für nichtsowjetische		für sowjetische Kriegsgefangene	
Lohnbetrag eines gleichaltrigen deutschen Arbeiters von mehr als RM bis	Stalag-Anteil	Kriegsgefangenen-Anteil	Stalag-Anteil	Kriegsgefangenen-Anteil
	RM	RM	RM	RM
1	2	3	2	3
60 - 65	36,-	12,-	42,-	6,-
100 - 105	52,-	24,-	64,-	12,-
200 - 205	89,-	62,-	120,-	31,-
295 - 300	123,-	100,-	173,-	50,-

34

DGB

Deutscher Gewerkschaftsbund
Kreis
Mark

DGB Kreis Mark · Vinckestraße 4 · 5860 Iserlohn

Frau
Sybille Höschele
Kantstr. 26

5870 Hemer

Rathausplatz 21
5880 Lüdenscheid
Fernsprecher: (02351) 2 21 08

Zweigbüro: Vinckestraße 4
5860 Iserlohn
Fernsprecher: (02371) 2 46 58

Bankverbindungen:
Bank für Gemeinwirtschaft AG, Lüdenscheid
(BLZ 45810111) Konto-Nr. 10292128
Sparkasse Iserlohn
(BLZ 44550045) Konto-Nr. 4747

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Fernsprech-Durchwahl: (02371) 2 46 58	Unsere Zeichen	Datum
			W/Co	8.11.1982

Betrifft

Sehr geehrte Frau Höschele,

Dank für die Zusendung Ihrer Manuskripte für die geplante Broschüre über das Kriegsgefangenenlager in Hemer, die ich aufmerksam gelesen habe.

Ich halte es für verdienstvoll, wenn sich Bürger nach 37 und mehr Jahren den erniedrigten, geschundenen, verhungerten und ermordeten Menschen im ehemaligen Kriegsgefangenenlager in Hemer erinnern und durch eine Veröffentlichung dazu beitragen, daß diese Ereignisse nicht in das Dunkel der heimischen Geschichte fallen.

Mit der Herausgabe dieser Broschüre geben Sie Anstöße zum Aufarbeiten der Geschichte des heimischen Raumes. Vieles, was im "Stalag 6 A" in Hemer geschehen ist, dürfte in der näheren und weiteren Umgebung bekannt gewesen sein und fand Entsprechung in hunderten von Lagern in Deutschland und Europa.

Die Existenz dieser Lager und die damit verbundenen Ereignisse wurden verdrängt und werden auch heute noch ungern zur Kenntnis genommen. Die Ursachen der faschistischen deutschen Gewaltherrschaft und ihre Folgen wurden und werden in den Schulen, in politischen Vereinigungen und Parteien und in den Medien, oft gegen den Willen breiter Bevölkerungsteile, nur am Rande behandelt und diskutiert.

Wen aber wundert dies ? Der Wiederaufbau 1945 begann unter einer noch halb totalitären Verwaltung. Diese zu säubern, verloren die Alliierten nach anfänglichen Versuchen bald die Lust. Im aufziehenden kalten Krieg erschienen die Nazis als natürliche Verbündete - schließlich waren sie stets erbitterte Feinde des Kommunismus und Marxismus gewesen.

Die große Mehrheit von uns Deutschen hatte sich so sehr mit Hitler und seinen Verbrecherkumpanen identifiziert und einige derart von ihren Missetaten profitiert, daß sie nie den Mut zu einem offenen

Bekenntnis ihrer Schuld gefunden haben. Frühere Nazis hatten oft auch schnell Aufnahme in neuen Parteien gefunden, nahmen wieder ihre Sessel als Richter und Staatsanwälte ein, wurden Staatssekretäre und Minister in dieser Republik und nahmen auf Chefsesseln von Konzernen Platz. Von Freislers Blutrichter ist bis heute keiner einer Strafe zugeführt worden. Im Gegenteil: Für einige zahlen wir noch heute Pension !

Der Deutsche Gewerkschaftsbund und seine Gewerkschaften stehen in einer anderen, zu ihrer in jeder Hinsicht leidvollen Geschichte. Wir stehen in einer Tradition von Carl-von-Ossietzky, Wilhelm Leuschner und Willi Bleicher. Diese Tradition muß unsere Zukunft sein! Der französische Pazifist und Sozialist Jean Jaures, am Vorabend des ersten Weltkrieges umgebracht, faßte diesen Gedanken so zusammen: Tradition bewahren heißt nicht, Asche aufzuheben, sondern heißt, eine Flamme am Brennen zu halten!

Gerade heute, da der Wind uns rauh ins Gesicht bläst, da selbst errungene Erfolge in Gefahr geraten, angegriffen und zunichte gemacht werden, ist es notwendig, sich auf diese, auf Traditionen der Arbeiterbewegung zu besinnen.

Ich wünsche sehr, daß sich junge Menschen, Lehrer und Erzieher, aber auch Parteien und Kirchen mit Ihrer Broschüre über das Strafgefangenenlager in Hemer beschäftigen werden. Ob sie der evangelischen Sozialethik, der Katholischen Soziallehre, dem demokratischen Sozialismus oder einer anderen politischen oder religiösen Anschauung verpflichtet sind.

Ich möchte Ihnen Mut für Ihre Arbeit machen.

Mit freundlichem Gruß

Deutscher Gewerkschaftsbund
Kreis Mark

- Eberhard Weber -
Vorsitzender

Quellen

Anzahl der Toten: Akten der Friedhofsverwaltung Hemer

Belegstärken des Lagers in den einzelnen Kriegsjahren: Aufstellung des OKW/Abteilung Kriegsgefangene über den Bestand an Kriegsgefangenen in den Mannschaftslagern im Reich; zur Verfügung gestellt vom "Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933 bis 1945 e. V.", Frankfurt

Der Beitrag "Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen" stützt sich auf: Christian Streit, Keine Kameraden, Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941 bis 1945, Stuttgart 1978

Die Dokumente auf Seite 28 bis 31 stellte uns das Nordrhein-Westfälische Staatsarchiv Münster zur Verfügung

Die Runderlasse des Reichsarbeitsministeriums (ARG) - Auszüge auf Seite 32 bis 34 - konnten wir beim Arbeitsamt Iserlohn einsehen

Die Fotos des "Department of the Army, US Army Audivisual Center, Washington D.C." (Seite 9, 13, 17, 19 und 27) stellte uns Helmuth Euler zur Verfügung. Sie sind auch in seinem Buch: Die Entscheidungsschlacht an Rhein und Ruhr 1945, veröffentlicht.

Das Foto auf Seite 8 wurde 1939 von einem Hemeraner Bürger aufgenommen.

An dieser Stelle möchten wir allen danken, die zur Entstehung dieser Broschüre beigetragen haben. Unser Dank gilt den Behörden, die uns Einsicht in ihre Akten gewährt haben, und besonders den Augenzeugen sowie denen, die uns durch Hinweise und kritische Fragen geholfen haben.

Herausgeber:

Bürgerinitiative für Frieden und Abrüstung Hemer

Verantwortlich für den Inhalt:

Sibylle Höschele, Werner Jakobi, Ingeborg Kick, Andreas Klesse, Erhard Klesse

Druck:

Friedhelm Grote, Iserlohn

Es dorrt die Haut von unsrer Stirn
Es nagt der Wurm in unserm Hirn.
Das Fleisch verwest zu Ackergrund.
Stein stopft und Erde unsern Mund.
Wir warten.

Das Fleisch verwest, es dorrt das Bein.
Doch eine Frage schläft nicht ein.
Doch eine Frage wird nicht stumm
Und wird nicht satt: Warum? Warum?
Wir warten.

Staub stopft und Erde uns den Mund.
Doch unsre Frage sprengt den Grund
Und sprengt die Scholle, die uns deckt,
Und ruht nicht, bis sie Antwort weckt.
Wir warten.

Wir warten, denn wir sind nur Saat.
Die Ernte reift. Die Antwort naht.
Weh, wen sie trifft! Heil, wem sie frommt!
Die Antwort zögert, doch sie kommt.
Wir warten.

Lion Feuchtwanger (1884 - 1958)

STALAG VI A HEMER

Kriegsgefangenen-
lager 1939 – 1945

Dokumente
Augenzeugen-
berichte
Analysen
Meinungen

Herausgegeben
von der
Bürgerinitiative
für Frieden
und Abrüstung
Hemer